

Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1940 bis 30. September 1941

Autor(en): Wilhelm Merian

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1942

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/87551dda-e74c-4328-b900-fb5f8ec7ad8f>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Das künstlerische Leben in Basel

vom 1. Oktober 1940 bis 30. September 1941.

Ein Rückblick

auf Theater, Musik und bildende Kunst

A. Theater

Der Berichterstatter über die vom 16. September 1940 bis zum 15. Juni 1941 dauernde 107. Spielzeit des Basler Stadttheaters hat es leicht, für das Jahrbuch die nötigen statistischen Angaben zusammenzustellen; er kann sich dabei auf die ausführliche Statistik stützen, die die Basler Theaterzeitung jeweilen in ihrer letzten Nummer aus der Feder von Kurt Reichel bringt. Danach fanden, wenn man je eine kurze Vor- und Nachsaison hinzurechnet, in der Zeit vom 24. August 1940 bis 21. Juni 1941 im Stadttheater selbst, im Volkshause und an Gastspielen außerhalb des Theaters im ganzen 369 Vorstellungen und Veranstaltungen statt. Darunter befinden sich: 140 Vorstellungen im Abonnement, das wieder die Tage Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag mit je 35 Vorstellungen umfaßte, 18 im Abonnement des Angestellten-Kartells, 10 im Abonnement am Sonntagnachmittag, 11 in der Vor- und 5 in der Nachsaison, 65 Volksvorstellungen und Vorstellungen zu volkstümlichen Preisen, 18 Jugend- und Schülervorstellungen und eine ganze Anzahl anderer Vorstellungen und Anlässe, für die auf die genannte Quelle verwiesen sei. In 339 eigenen Aufführungen brachte das Stadttheater 45 Werke heraus, unter denen 4 Ur-, 12 Erstaufführungen und 26 Neueinstudierungen sich befanden. Opern waren es 15, Schauspiele 22 (4 klassische, 11 moderne, 7 unterhaltende), Operetten 8; die erste Gruppe erlebte 93, die zweite 173, die dritte 73 Aufführungen.

In der *Oper* ist keine Uraufführung zu verzeichnen, dagegen — anlässlich des heuer wieder veranstalteten «Mozartfestes der Stadt Basel» — eine gewichtige Erstaufführung mit Mozarts «Titus», jener Fest- und Prunkoper neapolitanischen Stils, mit der Mozart in seinem Todesjahr über all seine vorwärtsweisenden Meisterwerke hinweg auf ein Gebiet zurückgegriffen hat, das er selbst entscheidend hat überwinden helfen. Sodann war ein Ereignis die Erstaufführung von Heinrich *Sutermeisters* «Romeo und Julia», eines Werks, das dem jungen Schweizer Komponisten schon im Auslande Ruhm eingebracht hatte und ihn als einen souveränen Beherrscher aller Register der Wirkung im Orchester und auf der Bühne zeigt. Sutermeister ist hier weniger der kompromißlose Moderne als ein trotz jungen Jahren schon gewiegter Kenner aller stilistischen und dramatischen Möglichkeiten, die dem Theater zur Verfügung stehen. Ein weiterer Schweizer gelangte zu Worte, indem Hans *Haug's* ausgezeichnete «Tartuffe» in einer guten Aufführung wieder einmal zu Ehren gezogen wurde. Nennen wir noch Mozarts «Entführung» und «Zauberflöte», Glucks «Orpheus», Musorgskys «Boris Godunow», Wagners «Fliegenden Holländer», Verdis «Traviata» und «Macht des Schicksals», Puccinis «Turandot» und «Tosca», Saint-Saëns' «Samson und Dalila», Smetanas «Verkaufte Braut» und Adams «Postillon», so hat der Leser ein Bild des Opernspielplans der 107. Saison. In der *Operette* zeigte sich wieder der Mangel an guter Neuproduktion; man griff daher auf Aelteres und Bewährtes zurück. Johann Strauß, Offenbach und Künnecke («Vetter aus Dingsda») waren u. a. die Komponisten.

Mannigfaches Leben herrschte im *Schauspiel*, wenn schon dieses Gebiet gerade in neuester Zeit im Brennpunkt scharfer kritischer Auseinandersetzungen stand. Es kann sich hier nicht darum handeln, auf diese Diskussionen über Dinge einzugehen, die weitgehend mit der schwierigen finanziellen Lage des Theaters zusammenhingen und

die Aufstellung des Spielplanes und die Qualität des Ensembles betrafen. Immerhin berücksichtigte Direktor Egon *Neudegg* ausgiebig Schweizer Autoren: Götz («Der Lügner und die Nonne»), Guggenheim («Frymann»), Müller-Einigen («Kleiner Walzer in a-moll»), Schwengeler («Kleider machen Leute») mit Stücken, die ihre Probe schon anderswo bestanden hatten; Werner Wolff («Dornröschen», Märchen), Kägi («Adrian und Baldrian», Schwank) und Haug («'s Anneli us dr Linde», Volksstück mit Musik) mit Stücken, allerdings leichteren bis leichtesten Genres, für die man sich die *Uraufführung* gesichert hatte. Daß es Haugs «Gilberte» daneben wieder auf volle 39 Aufführungen brachte, sei doch noch registriert, während das neue «Anneli» immerhin 22 Aufführungen zu verzeichnen hatte. An Werken moderner Literatur, die Niveau aufweisen, seien noch genannt Feilers «Heinrich VIII. und seine sechste Frau», Shaws «Caesar und Cleopatra», O'Neills «Dort wo das Kreuz ist» und «Das Seil», Ibsens «John Gabriel Bockmann» sowie Gottfried Kellers «Therese». Außerdem wurde den Klassikern das nötige Augenmerk geschenkt; so hörte man, zum Teil in allseitig anerkannten Aufführungen, Goethes «Egmont» (ohne Beethovens Musik), Schillers «Kabale und Liebe», Shakespeares «Julius Caesar» (mit Musik von Paul Burckhardt) und «Was ihr wollt».

Kammerspiele wurden in dieser Saison keine veranstaltet, auch keine Freilichtaufführungen, dagegen sah und hörte man wieder eine größere Anzahl von Gästen in Oper und Schauspiel. Von gastierenden Ensembles sind die Pariser Tournée Jovet und das Schauspielhaus Zürich (mit «Iphigenie» und «Gespenster») zu erwähnen, von Einzelgästen Else Böttcher, Madeleine Dubuis, Maurice Chevalier, Delly und Willy Flay-Waldvogel; festverpflichtet für die Saison waren wieder Paul Eger, Max Hirzel, Willy Frey, Leopold Biberti, Kurt Horwitz und Ellen Widmann. Gerne begrüßte man am Dirigentenpult neben Becker und Krannhals Hans Münch in «Turandot» und

«Titus» und Felix Weingartner in Glucks «Orpheus». Verschiedentlich gastierte das Ensemble unseres Theaters auswärts, in Aarau, Laufen, Liestal, Rheinfelden, Pratteln und Schaffhausen.

Die finanzielle Situation des Basler Stadttheaters blieb noch immer ein Problem erster Ordnung. Ein solcher Betrieb kommt ohne weitgehende öffentliche Unterstützung nicht aus, wenn er wirklich künstlerisch arbeiten will und über gute Kräfte verfügen soll. Im Vorstand der betriebführenden Genossenschaft gab es wichtige Veränderungen, da vor allem zwei prominente Staatsdelegierte zu ersetzen waren, Nationalrat Dr. V. E. Scherer und Regierungsrat Dr. F. Hauser, deren Tod auch für unser Institut einen schweren Verlust bedeutete. Es sind im Frühjahr neu in den Vorstand eingezogen Regierungsrat Dr. C. Mi-ville, Dr. A. R. Ganz und Dr. L. Burckhardt.

W. Merian.

B. Konzerte

Nach mehrjähriger Unterbrechung haben sich die wichtigsten Konzertveranstalter — im Verein mit dem Basler Stadttheater, über dessen Tätigkeit jedoch an anderer Stelle berichtet wird — zusammengeschlossen, um die Saison durch ein zusammenfassendes Unternehmen zu krönen. Die «Basler Mozart-Wochen 1941» haben sich von ihren Vorgängern früherer Jahre insofern unterschieden, als die zwölf Darbietungen, drei Theateraufführungen darunter, nicht in eine kurze Zeitperiode zusammengedrängt wurden, sondern in loser Folge sich über die Tage vom 22. Mai bis 17. Juni verteilten. Drei Kammermusikmatineen, die eine im Hof, die beiden andern im Barocksaal des Kunstmuseums gegeben, boten in der Wiedergabe bester Basler Musiker einen kleinen Ausschnitt aus des Salzburger Meisters Kleinkunstschaffen, wozu ein abendliches Kammermusikkonzert eine gewichtige Ergänzung bot. Paul Sacher hat für den Abend des Basler Kammerorchesters zu Proben aus der Frühzeit